

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheinung:
an allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadtviertelstraße, M. 1.35
monatlich 45 Pf.
Bei allen würt. Postanstalten
und Boten im Orts- u. Nachbar-
ortsverkehr vierteljährlich M. 1.35,
außerhalb desselben M. 1.35,
hierzu Bestellgeld 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.
Verkundigungsblatt
der kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,
Enzklösterle u.
während der Saison mit
amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pf.
Auswärtige 10 Pf., die Klein-
spaltige Garmondzelle.
Kurznamen 15 Pf., die
Peitzzelle.
Bei Wiederholungen entspr.
Rabatt.
Prennuments
nach Uebereinkunft.
Telegramm-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 96.

Mittwoch, den 27. April 1910.

27. Jahrg.

Ein Befehl des Kaisers.

„3“ liegt als Brack bei Weilburg an der Lahn. Das Luftschiff ist völlig zerstört und wird nicht wieder repariert werden können. So endete also die letzte Luftschiffparade von Homburg. Einzig „2“ kam unbeschadet nach Hause, der Parvevalballon, der im vorigen Jahr wegen der ungünstigen Wetterverhältnisse mit der Bahn von Bitterfeld auf die Frankfurter „Ma“ gebracht wurde und über den damals so viele schlechte Witze gemacht wurden. Der Große Militärballon kam bereits mit einem Maschinendefekt in Homburg an und das war jedenfalls auch der Grund, daß man das „Manöver“ der Abmonierung und Rückführung durch die Bahn mit ihm vornahm. Sicher wäre auch „3“ glücklich nach Köln zurückgekommen, wenn er mit „2“ am Samstag Abend die Rückfahrt hätte antreten können. Aber er hatte bis zu dieser Zeit noch nicht die nötige Gasnachfüllung erhalten können. So konnte er die verhältnismäßig günstigen Windverhältnisse, die dem „2“ zu statten kamen, nicht ausnützen. Unter den ungünstigsten Windverhältnissen verlor „3“, der im vorigen Jahre auf seinen mannigfachen Fahrten einen großen Teil des Deutschen Reichs durchquerte, die Heimkehr nach Köln. Das Unternehmen mißlang. Zur Notlandung bei Limburg gezwungen, war man nicht imstande, das gewaltige Luftschiff zu sichern, daß es dem Sturmwind trocken konnte. Eine starke Böe riß den Ballon los und warf ihn bei Weilburg gegen einen Berghang, wo er nun als Brack liegt.

Das ist sehr bedauerlich und unwillkürlich wird wohl die Frage erhoben: „War die Fahrt nötig und wer trägt die Kosten?“ Die erste Frage, nach der Zweckmäßigkeit der Fahrt der drei Luftschiffe von Köln nach Homburg muß unbedingt verneint werden. Es scheint sich bei der Erteilung des Befehls zur Fahrt um einen jener plötzlichen Entschlüsse des Kaisers gehandelt zu haben, die schon manchmal nicht gerade angenehme Nachwirkungen für das deutsche Volk gehabt haben. Nun kann man ja allerdings einwenden, daß die verantwortlichen Stellen der Kölner Luftschiffabteilung die Verpflanzung gehabt hätten, die Fahrt abzulehnen, wenn ihnen die Sache bedenklich hätte erscheinen können. Wer aber diesen Einwand erhebt, der kennt den Geist im preussischen Offizierkorps nicht. Der Kaiser ist

ihm der oberste Kriegsherr, dem die ganze Armee persönlich gehorcht zu sein hat. Bei diesem stark entwickelten Autoritätsgefühl wird auch auf einen bedingten Befehl des Kaisers hin gemacht, was nur irgend gemacht werden kann. Man kann zur Entschuldigung auch nicht anführen, daß es sich um eine notwendige Probe gehandelt habe, um die militärische Brauchbarkeit der verschiedenen Systeme festzustellen. Das konnte man auf andere Weise machen. Vor allem aber hätte man bei den bekannt ungünstigen Windverhältnissen im Frühjahr und noch den letzten Ballonunfällen doppelt vorsichtig sein sollen. Man scheint das aber nicht gewesen zu sein. Der Landungsplatz in Homburg war schon ziemlich ungünstig, auch scheint die Nachfüllung von Gas einige Schwierigkeiten gemacht zu haben. Doch das sind Fragen, die von den Technikern nachgeprüft werden mögen.

Eine Frage aber, die die Allgemeinheit, d. h. jeden Einzelnen, interessiert, ist die Frage nach der Kostenbedeckung. Seht es dem obersten Kriegsherrn wirklich zu, mitten im Frieden durch einen Federzug ein Experiment anzuordnen, das die Reichskasse nicht nur um Tausende, sondern um Hunderttausende erleichtern kann, ohne daß dem ein Rußhaaar gegenübersteht? Wie entschieden erklärten am Samstag im Reichstag die Regierungsvertreter, daß für die Veteranen kein Geld in der Reichskasse vorhanden sei, und zu gleicher Zeit geht zwischen Homburg und Köln ein ganz erhebliches Säckchen unentgeltlicher Weise in die Luft. Wäre die Ausgabe zur Erhaltung der Schlagfertigkeit der Armee nötig gewesen, dann wollten wir kein Wort darüber verlieren, aber die Homburger Luftschiffparade war entschieden noch weniger notwendig als die sonstigen Paraden. Und auch wenn die ganze Sache glücklich abgelaufen wäre, wären die Ausgaben für die Flurschäden, die Beförderung von Soldaten an die Landeplätze usw. recht unnötig. Aber gegenüber der Kommandogewalt des Kaisers scheinen die Gewaltigen des Reichshofamtes entgegenkommender zu sein, als gegenüber den Wünschen des Reichstags.

hat, nachdem Matthias der Drachentöter von allen Seiten, selbst von seinen agrarischen Busenfreunden, im Stich gelassen worden ist, erheblich nachgelassen. Und da auch die Tagesordnung, Petitionen und kleine Vorlagen, nichts Aufregendes zu bieten vermag, ist der Reichstagssaal genau so leer wie in der ganzen vorigen Woche. Etwas lebhafter geht es nur in den Restaurationsälen zu, wo sich namentlich um die Mittagstunde zahlreiche Abgeordnete an die nach Westen führenden Fenster drängen; hoch über dem in jungem Grün und glänzenden Sonnenschein prangenden Königsplatz mandriert, fast eine halbe Stunde lang, das Militärluftschiff des Major Groß. Um so niederschlagender wirkt die bald danach eintreffende Nachricht von der Katastrophe, die den Zeppelin 2 bei Limburg betrafen. Auch bei der Volksvertretung war die Teilnahme über dieses neuerliche Unglück eine allgemeine.

Im Saale, wo sich heute zum ersten Male auch der neugewählte nationalliberale Vertreter für Ludwigsfelde, Abg. Kochan, eingefunden hatte, verhandelte man inzwischen über eine Reihe von Bittschriften. Sie wurden entsprechend den Kommissionsanträgen erledigt. Insbesondere wurde eine Eingabe gegen die Annahme eines neuen Reichskanzler zur Berücksichtigung überwiesen. Dann unterhielt man sich über die Frage der Verminderung der Reichstagsdrucksachen. Auch hier wurden nach kurzer Besprechung die Vorschläge der Kommission gutgeheißen. Sehr ausgedehnt gestaltete sich die Diskussion über den neuen Gesetzentwurf auf Errichtung eines Kolonial- und Konsulargerichtshofes, der in Berlin als oberste Instanz für alle kolonialen Rechtsachen, an Stelle der in den einzelnen Schutzgebieten bestehenden Obergerichte, geschaffen werden soll. Von allen Seiten, insbesondere auch von den fortschrittlichen Abgeordneten Geh. Rat Dove und Dr. Hedscher, wurde an der Vorlage reichliche Kritik geübt. Insbesondere wird bemängelt, daß der neue Gerichtshof sowohl für Zivil- wie für Strafsachen zuständig sein soll. Dr. Hedscher und der nationalliberale Hamburger Abg. Dr. Semler wünschten außerdem, daß der neue Gerichtshof nicht in Berlin, sondern in Hamburg errichtet werde. Dr. Dove aber und der Reichsparteiler Schulz bemängelten, so sehr sie auch gerade bei dieser Vorlage die Berechtigung der Tendenz anerkannten, daß dem Reichstag etwas allzuviel gesetzgeberische

Aus dem Reichstag.

fb. Berlin, 25. April.
„Man-Montag“ im Reichstag! Die Spannung, mit der man die Vorgänge in der Budgetkommission und den Ausgang des Duells Dernburg-Erzberger verfolgt

Vor allem fürchten Sie... nicht lächerlich zu sein. Wenn Zehntel aller schlechten Dinge in der Welt werden getan, weil es für lächerlich gehalten würde, wenn man sie nicht tut.
Graf Leo Tolstoj.

„Gipselstürmer.“

Roman von Carl Conte Scapinelli.

(Fortsetzung.)
„Ich heirate sie doch nicht wegen des Geldes!“ sagte er ehrlich und überzeugend.
„Aber für ein, zwei Jahre wird meine Mitgift doch langem, um uns über Wasser zu halten, — wenn alle anderen Hilfsquellen ausgehen!“ sagte Kathi vertrauensvoll zur Mutter gewandt.
„Ich verstehe dich nicht! Kathi! Langen? Um euch über Wasser zu halten? Was soll das heißen?“ rief die Mutter erregt.
„Das soll heißen, daß wir soeben beschlossen haben, in wenigen Wochen zu heiraten!“ sagte Kathi wieder ganz bestimmt und ruhig.
„Ich höre schein's schlecht; ja, wie denkt ihr euch das? Gustav hat ja seine Studien noch nicht vollendet? Hat noch keine Anstellung? Oder will ihm sein Vater vielleicht so viel geben?“
„Im Gegenteil, sein Vater will von der ganzen Heirat gar nichts wissen!“ sagte Kathi wieder.
„Ihr Vater war doch damit einverstanden!“ meinte Frau Oberexpeditor erhaunt.
„Früher, früher!“ sagte Gustav kleinlaut.
„So ein Mann kann doch seine Meinung nicht so ändern! Oder sollten uns hier böswillige Verwandte ebenfalls mitgespielt haben?“
Da kam Kathi ihrem Bräutigam wieder zu Hilfe und sagte:
„Sei vernünftig, Mutter, sei es, wie es sei. Tatsache ist, daß Gustav das Sommersemester in Berlin verbringen muß!“
„Nun und die kleine Trennung werdet ihr wohl mit Anstand und Geduld ertragen können?“

Da warf Kathi ihren Kopf stolz zurück und sagte laut und bestimmt:
„Nein, Mutter, ich kann diese kleine Trennung nicht ertragen. Ich will nicht, daß mein Bräutigam mir noch mehr entfremdet wird, wie er es jetzt schon, dank eurer ewigen Nähe, ist, — wir wollen daher vorher heiraten!“
„Nicht genug, daß du es durchgehst hast, daß du dich mit einem Studenten verloben durfst, — du willst uns auch vor aller Welt die Schande antun und einen Studenten heiraten! — Aber der wird dein Vater und ich niemals zugeben! Niemals! Was würden unsere Verwandten dazu sagen, — es wäre ein Skandal!“ rief Frau Cecilia erregt.
Gustav, dem die Szene überaus peinlich war, fiel ihr beschwichtigend ins Wort: „Dann will ich mich um eine Stelle umsehen!“
„Als Schreiber oder als Versicherungsagent! Nein, lieber, junger Freund, auch das wird unsere Familie nicht dulden, — wir haben unsere Tochter dem Studenten von Brandow verlobt, daß sie einst den Doktor von Brandow heirate, — eine verheiratete Existenz soll nicht unser Schwiegerjohln werden! Ich verstehe auch euer Drängen nicht. — Vollenen Sie ruhig nach dem Willen Ihres Herrn Papas ihre Studien in Berlin und dann heiraten Sie unsere Tochter!“ sagte sie groß. Dann sank sie erschöpft von der Redeschlacht auf die Ottomane zurück.
Auch die beiden jungen Leute schwiegen eine Weile.
Gustav überlegte auf einmal, ob er die Situation bei seinem Vater nicht nur dadurch verschlechtere, daß er zwar dem Gebote nach Berlin Folge leistete, aber vorher erst heiratete.
Während dieser Kampfespause kam Herr Oberexpeditor Weininger vom Bureau heim.
Da er ins Wohnzimmer trat und die drei so stumm beieinandersitzen sah, war er selbst sehr erstaunt und fragte:
„Nun, was gibt es denn, wesswegen wird denn da Trübsal geblasen?“
Aber da kam er bei seiner Gattin gut an, die sich und ihre Kräfte in diesen wenigen Augenblicken schon wieder gesammelt hatte.

„Was es gibt, nichts weniger und nichts mehr, als daß diese jungen Leute soeben behauptet haben, sie müßten in den nächsten Wochen unbedingt Hochzeit feiern!“
Ein böser Blick traf Kathi.
„Kathi, ist das wahr? Kathi, es wird doch nicht so mit dir stehen!“ rief er entsetzt.
„Nein, Vater!“ sagte sie stolz. „Wir haben uns nichts vorzuwerfen, bitte, setze dich ruhig her und höre unsere Gründe!“
„Da bin ich neugierig!“ sagte er finster, dann setzte er sich und Kathi begann von neuem zu erzählen, daß Gustav im Sommersemester in Berlin studieren solle und so fort.
„Ich gebe zu, daß das für euch beide nicht erfreulich ist,“ sagte er ruhig, „aber wenn man sich früh, vielleicht zu früh verlobt, darf man deswegen nicht auch zu früh heiraten, — man muß eben die Konsequenzen so einer Studenterverlobung tragen! Oder zieht's dich schon gar so weg aus dem Elternhaus? Kathi, daß dich dieser Schritt nur nicht einmal gründlich reut!“
Nun drang das Mädchen mit Bitten in ihn und auch Gustav schloß sich, von den tapferen Worten Kathis längst mitgerissen, ihnen an.
Aber diesmal blieb auch der Vater hart. „Ich kann's nicht verantworten! Schon vor Ihrem Herrn Vater nicht verantworten!“ sagte er. „Schlaf selber drüber, vielleicht läßt sich ein anderer Ausweg dafür finden! Ihr überschätzt beide unsere Verhältnisse, du mußt einen Mann haben, der dich ernähren kann, Kathi! Und jetzt lassen wir dieses Thema, — ich hab' im Amte genug Unangenehmes zu bestehen, — laßt mir daheim wenigstens meine Ruhe!“
Das einfache Nachtmaal wurde aufgetragen, schwermütig verpeiste jeder ohne Appetit seine Portion. Und als dann wirklich wenigstens zwischen den beiden Eltern unter sich und zwischen dem Brautpaar wieder für sich ein Gespräch in Gang kam, so flaute es bald ab oder berührte unwillkürlich wieder den Gegenstand des früheren Streites.
(Fortsetzung folgt.)

Arbeit zugemutet werde und daß die Vorlagen nicht so sorgfältig vorbereitet würden, wie es wohl erwünscht sei. In der 14gliedrigen Kommission, an die die Novelle schließlich verwiesen wurde, wird sie nach alledem vermutlich eine gründliche Umarbeitung erfahren.

Das Konsulatsgebührengesetz, dessen erste Lesung nun folgte, wurde an die Budgetkommission hinübergegeben. Der Entwurf schlägt die Aufhebung der Matrikelgebühr für Deutsche im Ausland, sowie die Gebührenfreiheit für Bedürftige vor und bezweckt ferner eine Herabsetzung der Gebühren für häufig wiederkehrende Amtshandlungen. Er soll namentlich dazu dienen, unsere Schiffsahrt zu entlasten. In der Debatte bestritt der fortschrittliche Abg. Dove, daß die Gebührenermäßigung, für die der Freisinn natürlich sei, so dringende Eile habe.

Den Beschluß des Tages machte die erste Beratung des Gesetzentwurfes über die Ausgabe kleiner Aktien im Schutzgebiet Kiautschou. Um den Deutschen in der Kolonie die Beteiligung an Aktiengesellschaften zu erleichtern, sollen Aktien im Nennwerte bis zu 200 Mark ausgegeben werden können. Staatssekretär Freiherr von Schön begründete diese Novelle, wie die vorher beratene, in eigener Person. In der Debatte aber gab es, zum ersten Mal an diesem Tage, einige kleine Ueberraschungen. In der Beurteilung der Notwendigkeit, bezw. der Gefährlichkeit der „kleinen Aktien“ gingen nämlich die Ansichten selbst innerhalb der einzelnen Parteien auseinander. Und so zeigte sich das eigentümliche Bild, daß der Reichsparteiler Schulz gegen seinen Fraktionsgenossen Dr. Arendt für die kleinen Aktien, und auf der anderen Seite wiederum der freisinnige Dr. Pecher, in ausgesprochenem und viel bemerktem Gegensatz zu seinem Fraktionsgenossen Kämpf, gegen diese Beteiligung des Kleinkapitals an Aktienunternehmungen sprach. Die wesentlichsten Bedenken suchte Staatssekretär Visco durch das Versprechen zu beseitigen, daß an die Einführung der kleinen Aktien im Inlande niemand denke. Auch diese Vorlage ging schließlich an die Budgetkommission.

Rundschau.

Die Fortschrittliche Volkspartei in der Pfalz.

Aus Neustadt a. S. wird vom Sonntag gemeldet: Der erste Parteitag der Fortschrittlichen Volkspartei der Pfalz wurde heute Vormittag 10 Uhr mit einer konstituierenden Versammlung eröffnet. Gegen 150 Delegierte aus allen Teilen der Pfalz waren anwesend. Nach Referaten von Möllgard-Kaiserslautern und Schen-Standenbühl wurde das Organisationsstatut für die pfälzische Partei angenommen. Gewählt wurden als: Erster Vorsitzender Chefredakteur Möllgard-Kaiserslautern, als zweiter Vorsitzender Geschäftsleiter Göbel-Landau, als Ehrenvorsitzender Kommerzienrat Helfferich-Neustadt, als Vorstand des geschäftsführenden Ausschusses Helfferich jun.-Neustadt. Als offizielles Parteiorgan der Pfalz wurde die „Pfälzische Volkszeitung“ proklamiert und der Anschluß an den bayerischen Landesverband gutgeheißen, sowie Delegierte zu der demnächstigen Tagung in Nürnberg ernannt. In der Nachmittags 3 Uhr stattgefundenen, stark besuchten öffentlichen Versammlung sprachen unter großem Beifall Dr. Haas-Karlsruhe über die Einigung und das Programm der Fortschrittlichen Volkspartei und Reichstagsabgeordneter Kopsch über die politische Lage. Die Versammlung wurde mit einem Hoch auf das deutsche Vaterland geschlossen.

Ehrliche Berichterstattung.

Der Klotz-Prozess, der den Zentrumsabgeordneten Seubert politisch unmöglich machen würde, wenn er nicht eben — Zentrumsabgeordneter wäre, wird in den Berichten kleiner Zentrumsblätter in einer Weise zurückgegriffen, die nicht nur zeigt, wie unangenehm ihnen die Ergebnisse der Beweisaufnahme und die Feststellungen des Urteils sind, sondern auch wie wenig diese Sorte Presse davor zurückfährt, die Dinge direkt zu fälschen, wenn der Zweck es erfordert. Während die Urteilsbegründung feststellt, daß der Privatkläger Seubert im Sommer 1909 wiederholt an der Rückseite des neuen Gengenbacher Frauenbades in gebückter Haltung gestanden ist und offenbar auch durch die Mädchen gesehen hat und ferner, daß er auf seinen Spaziergängen aus einer gewissen lästernen Neugier in das Bad hineingeschaut hat, wußte der Klerikale „Lauter- und Franken-Boie“ zu berichten, das Gericht habe den Beweis für die Seubert zur Last gelegten Handlungen „nicht für erbracht“ erklärt, wohl aber angenommen, daß Seubert im Sommer 1909 in der Nähe des Frauenbades spazieren ging. Der „Badiische Beobachter“, das Klerikale Hauptorgan Badens — anstatt diese verwegene Berichterstattung zu tadeln — nahm den „Lauterboten“ noch in Schutz, indem er die — nebenbei gesagt — ganz unsinnige Vermutung aus sprach, das Bad sei offenbar das Opfer falscher Berichterstattung liberaler Mütter geworden, aus denen es geschöpft habe. Und solche Organe schreiben an ihre Spitze: für Wahrheit und Recht!

Er mordung eines Missionars.

Aus der Nordwestprovinz Deutsch-Ostafrika, Sultanat Ruanda, wird soeben die Ermordung eines katholischen Missionars gemeldet. Nach einem telegraphischen Bericht des stellvertretenden Gouverneurs hatte Pater Loupias den gegen den Sultan Mhinga rebellischen Grenzhauptling Lukarra aufgesucht, um die Klage der Eingeborenen wegen Viehstahls zu vertreten. Lukarra wollte sich entfernen, angeblich um das Vieh zu holen. Der Pater faßte ihn am Arm, um ihn zurückzuhalten, worauf die Leute Lukarras auf dessen Befehl den Pater mit Speeren töteten. Die Mörder flüchteten nach der anderen Seite des Muhavura auf kongobelgisches Gebiet. Der Vorfall ereignete sich am 1. April. Am 5. April wurde eine von der 11. Kompagnie verstärkte Polizeibeamten an der Grenze in Marfch

gefeht. Der Vorfall ist nach der Auffassung des Residenten für Ruanda rein persönliche Bedeutung und wird voraussichtlich ohne weitere Folgen für die Ruhe des Landes bleiben. Die übrige Grenzbevölkerung beteiligt sich an der Verfolgung der Mörder.

Die Wahlen in Frankreich.

Bis jetzt sind die Ergebnisse aus 588 Wahlkreisen bekannt. Die Republikaner hatten bis dahin 57, die Radikalen u. Sozialistisch Radikalen 154, die unabhängigen Sozialisten 10, die geeinigten Sozialisten 28, die Progressisten 43, die Nationalisten 12 und die Konservativen 53 Siege errungen. In 231 Wahlkreisen ist Stichwahl erforderlich. Nach einer vom Ministerium des Innern veröffentlichten Statistik verlieren die Reaktionen 3 Siege, die Nationalisten gewinnen einen, die Progressisten verlieren einen, die Republikaner der Linken gewinnen 8, die Radikalen und sozialistisch Radikalen verlieren 2 und die geeinigten Sozialisten gewinnen 3 Siege.

Der Aufstand in Albanien.

Die Nachrichten aus Oberalbanien lauten immer unangünstiger. Die Gesamtzahl der dortigen Truppen beträgt 52 Bataillone und 16 Batterien. Die Reservisten von Saloniki sind einberufen worden. Schewket Terget Pascha versäumte, das Defile von Katschanik rechtzeitig zu besetzen, sodaß 3000 Arnauten sich dort festsetzten und den Bahnverkehr hindern. Sie ließen nur die Post passieren, entwaffneten 28 den Bahnzug begleitende Soldaten und zwangen sie nach Uesküb zurückzukehren. Der Post ist angehtlich von 10 000 Arnauten besetzt. Weitere Militärtransporte sind auf dieser Strecke eingestellt worden.

Deutsches Reich.

Berlin, 25. April. Das Militärwochenblatt meldet: v. Schäfer, Generalmajor und Kommandeur der 52. Infanteriebrigade (2. hgl. würt.) wurde zum Generalleutnant befördert.

Zur Vernichtung des Militärballons „Z II“

Ein böses Mißgeschick ist dem der Militärverwaltung gehörigen Z 2 zugefallen. Das Zeppelin'sche Luftschiff hatte in Begleitung der Luftschiffe M 1 und P 2, die alle in Köln stationiert sind, dem in Homburg weilenden Kaiser auf dessen Wunsch einen Besuch abgestattet. Das war in der Nacht vom Donnerstag auf den Freitag der letzten Woche. Schon auf dem Hinweg waren Wind und Wetter nicht ganz geueuer; nichtsdestoweniger erreichten alle drei Luftschiffe glücklich Homburg. Während der Fahrt des M 1 (System Groß), im Hinblick auf die immer unangünstiger lautenden Wetternachrichten, es vorzog, den Ballon zu entleeren, trat P 2 am Samstag abend die Rückfahrt nach Köln an, die ihm mit knapper Not gelang. Der Führer des Z 2, Hauptmann v. Zena ließ die Nacht noch vorüber gehen, immer in der Hoffnung, daß sich die Luftverhältnisse einer Fahrt günstiger gestalten. Am Sonntag früh 8 Uhr trat Z 2 die Rückfahrt an. Um 10 20 Uhr fuhr das Schiff über Wiesbaden hin, wo es mit starkem Gegenwind zu kämpfen hatte. Auf der Kaiserbrücke bei Mainz zwischen 10 und 11 Uhr sichtbar. Es flog langsam, gegen scharfen Gegenwind ankämpfend, über dem Rheintal zu Nadesheim zu. Infolge des andauernden heftigen Sturmes wurde eine Landung bei Limburg a. d. Lahn vorgenommen, wo das Luftschiff verankert wurde. Auf diesem Landungsplatz nun hat sich gestern nachmittag die Katastrophe ereignet, von der

ein Augenzeuge

folgende Darstellung gibt: „Es war gegen 1 Uhr, als ich den „Z 2“ besichtigen wollte. Der Wind piff ganz gehörig, sodaß das Luftschiff hin- und herflog. Dann und wann wurden die Soldaten, die es hielten, einen Meter über den Erdboden in die Lüfte gehoben. Ich ging um das Luftschiff herum und hörte verschiedene Kritiken, daß es nicht allzu sicher besetzt sei. Auf einmal setzte ein orkanartiger Sturm ein, das Luftschiff hob sich mit aller Wucht von dem Erdboden, zerriss sämtliche Stricke, an denen es besetzt war und stieg langsam senkrecht in die Lüfte. Alles lief durcheinander. Die Versuche der Soldaten, den „Z 2“ festzuhalten, waren selbstverständlich vergeblich. In stolzer Freiheit schwebte „Z 2“ dahin, und entschwand nach einiger Zeit den Blicken der Zuschauer.“ Z 2 flog nun, führerlos, ohne daß ein Mensch in den Gondeln sich befand, über Comburg und schlug dann nach halbhündiger Fahrt mit ziemlicher Gewalt an den Bergabhang des neben dem Bahntunnel südlich von Weisburg liegenden terrassenförmigen Kurhotels Webersberg und wurde in der Mitte durchgeschnitten. Dort hängt der weiße Adler mit gebrochenen Flügeln zwischen den Resten von Kastanienbäumen und an Felsen. Der weiße Ballonstoff flattert im Winde hin und her. Die Spitze des Luftschiffes schaukelt sich in den Resten eines Baumes am Fuße des Webersberges. Das Heck hat sich hoch auf den Berg hinaufgeschoben, dort einige Bäume geknickt und ist endlich als ein Brak liegen geblieben. Das ganze bietet ein Bild der Verwüstung und des Jammers. Durch die weiße Ballonhülle hat sich das Gitterwerk des Schiffsrumpfes durchgehohlet und ragt in unzähligen Teilen in die freie Luft. Die vordere Gondel steht abgelöst vom Schiffsrumpf am Boden.

Der Augenblick der Katastrophe

wird so geschildert: Der Ballon kam aus südwestlicher Richtung gegen Gräbened und Kirchhofen, direkt auf das Lahtal zu. Er kam mit der Spitze nach vorn und streifte in mäßiger Höhe die Baumkronen. Im Lahtal riß eine Windböe den Schiffsrumpf heftig herum, drückte ihn tiefer und tiefer zur Erde und führte ihn mit der Längsseite direkt gegen die Stadt am Fluß vorüber zum Webersberg. Kurz vor dem Berg wurde das Luftschiff noch einige Male herumgeschleudert und kann dann so tief zur Erde, daß es mit der Spitze in das Lahtwasser tauchte. In diesem Augenblick kam ein neuer Windstoß, drückte den

Schiffsrumpf zu Boden und warf ihn mit der Breitseite gegen den Berg. Telegraphenstangen und Bäume wurden geknickt und der mächtige Schiffsrumpf krachte inmitten entzwei. Zwei Bahnwärter, die gerade auf der Straße waren, brachten sich durch schnelle Flucht in Sicherheit. Der Wind, der immer mehr zunahm, hob das Luftschiff noch einmal in die Höhe und schob es vom Bahnrumpf, den es teilweise bedeckte, ganz auf den Berg hinauf.

Die Meldung an den Kaiser

erstattete Generalinspektor v. Lynder, der im Automobil zur Unglücksstätte geeilt war und mit den Majoren Reumann und Groß die Abmontierung leitete. Er sandte an den Kaiser folgendes Telegramm: „Finde an der Unfallstelle „Z 2“ in der Mitte durchgebrochen und beschädigt, sodaß die Wiederherstellung ausgeschlossen ist. Menschen sind nicht zu Schaden gekommen. Es läßt sich schon jetzt beurteilen, daß die Schuld an dem Unglück niemanden zugemessen ist, sondern daselbe ist durch höhere Naturgewalt verursacht. Einen näheren Bericht werde ich Ev. Majestät untertänigst unterbreiten. Lynder.“

Was lehrt die Katastrophe?

Die Zerstörung des Zeppelin-Luftschiffes bedeutet, so wird aus sachmännischen Kreisen geschrieben, einen harten Schlag für das Ansehen des starren Systems, das durch die Beliebtheit des Grafen Zeppelin in der öffentlichen Meinung hervorgerufen ist. Aber ganz zu Unrecht! Wenn hier ein System zu tadeln ist, so ist es das der Militärverwaltung, welche die Parade der Luftschiffe vor dem Kaiser trotz des ungünstigen Wetters und trotz des Abstrahens der Meteorologen durchsetzte.

Am Tage der Abfahrt — so wird versichert — war dem Kommandeur der Verkehrsgruppen, von Lynder, gesagt worden, daß die Luftschiffe wohl nach Homburg gelangen würden, doch voraussichtlich in absehbarer Zeit nicht wieder zurückfahren könnten, weil andauernd westliche Winde in Aussicht ständen. Die Fahrt wurde trotzdem angetreten und — wie bekannt — mit gutem Erfolge. Aber die Rückfahrt machte, wie vorausgesehen war, Schwierigkeiten. Das „M“-Schiff wurde entleert, die Fahrt der übrigen verschoben. Als nun in der Nacht vom Samstag zum Sonntag zwischen zwei Tiefdruckgebieten vorübergehend ruhiges Wetter austrat, hat der Parseval-Ballon die günstige Situation mit schnellem Entschluß benützt. Wäre das Luftschiff „Z 2“ ebenfalls mitgeföhren, so würde auch dieses voraussichtlich glücklich in Köln angekommen sein. Statt dessen hat man darauf bestanden, bis Sonntag zu warten und ist dann trotz ungünstiger Wetteraussichten losgeföhren, ohne die Wettertelegramme abzuwarten. Das hat sich bitter gerächt. Man ist noch nicht so weit, daß die Luftschiffe dem Wetter zum Trotz auf Befehl eines Vorgesetzten fahren können; nur durch möglichste Ausnutzung aller Vorteile, welche die Wetterkunde bietet, kann man mit den bisherigen Motor-Luftschiffen günstige Erfolge erzielen.

Keineswegs darf man das starre System für den Mißerfolg verantwortlich machen. Auch ein Parsevalballon hätte am Sonntag die Fahrt nicht durchführen können, wenngleich er infolge seiner Konstruktion nicht zertümmert worden wäre, sondern hätte entleert werden können. Die Zeppelin-Ballons verlangen eben eine gediegenere Ausbildung der Führer. Die Luftschiff-Katastrophen des Aprils 1910 werden zur Folge haben, daß man die Meteorologie bei der Ausbildung der Ballonführer mehr in den Vordergrund stellt.

Das zerstörte Luftschiff

hat am 26. Mai 1909 von Friedrichshafen aus seine erste Probefahrt gemacht, die ein glänzendes Zeugnis von seiner Leistungsfähigkeit ablegte. Wenige Tage später, an Pfingsten 1909, machte dann Graf Zeppelin mit dem „Z 2“ die bekannte Fahrt nach Witterfeld. In aller Stille war der „Z 2“ am Pfingstamstag aufgestiegen und hat sich in stolzer Fahrt am letzten Maiensonnabend deutschen Gauen gezeigt. Die Katastrophe bei Göppingen vereitelte wohl das Gelingen der Fahrt, konnte aber dem großartigen Erfolg keinen Abbruch tun. „Z 2“ zeigte damals seine große Leistungsfähigkeit auch unter ungünstigen Umständen dadurch, daß er nach Abtrennung von 4 Gaszellen und mit einer von Oberingenieur Dürr konstruierten provisorischen Spitze die Fahrt von Göppingen nach Friedrichshafen zurücklegte. Der Besuch des Reichstags, zu dem Graf Zeppelin auf 5. Juli eingeladen hatte, mußte infolge des Unfalls verschoben werden; denn die Wiederherstellung des Luftschiffes nahm längere Zeit in Anspruch. Am 27. Juli 1909 konnte das prächtige Luftschiff wiederhergestellt sein: Halle zum erstenmal wieder verlassen, und schon am 31. Juli unternahm es die glänzende Fahrt nach Frankfurt, wo es auf dem Gelände der Nam mit stürmischem Jubel empfangen wurde. Auf der Weiterfahrt nach Köln hatte „Z 2“ zwischen Andernach und Bonn schwere Gewitterstürme zu bestehen, die ihn zur Rückfahrt nach Frankfurt zwangen. Am 5. August, genau am Jahrestag der Götterdinger Katastrophe, hatte dann der zweite „Z 2“ die Fahrt nach Köln glücklich vollendet. Die bisherigen Manöver, die „Z 2“ ausführte, seit er im Besitz des Reiches ist, sind wertvolle Abschnitte der Ruhmeslaufbahn dieses, nun so jäh zerstörten Luftkreuzers.

Auch das englische Armeeluftschiff zerstört.

Fast zu derselben Stunde, da Z 2 am Webersberg bei Weisburg in Trümmer ging, ist auch das englische Armeeluftschiff das Opfer einer Katastrophe geworden. Das Luftschiff, das während eines Sturmes (!) zu einem Probeflug aufstieg, hat sich, nach einer Depesche aus London überschlagen. Die Gas-hülle ist geplatzt und das Gerippe zerbrochen. Weitere Meldungen liegen noch nicht vor.

Württemberg.

Dienstnachrichten.

Dem Redakteur Adolf Heller in Stuttgart, ersten Vorsitzenden des Württembergischen Journalisten- und Schriftstellervereins, ist das Ritterkreuz 1. Klasse des Friedrichsordens verliehen worden. — Dem Dr. Ing. Barth, Vorstand der Gewerkschule Göndel, dem Dr. Ing. Klopfer, Vorstand der Gewerkschule Stuttgart, dem Professor Rängenmayer, Vorstand der Handelsschule Stuttgart, und dem Professor Thomaß, Vorstand der Gewerkschule Heilbronn, wurde je der Titel eines Rectors verliehen. — Der Herr Hofrat Funt, stellvertretender Amtsrichter in Weislingen, ist zum Amtsrichter daselbst ernannt worden. — Kanzleirat Schäfer bei dem Revisorat des Steuerkollegiums Abteilung für Zölle und indirekte Steuern wurde seinem Ansuchen entsprechend unter Anerkennung seiner langjährigen treuen Dienste in den bleibenden Ruhestand versetzt. — Von dem Kath. Oberschulrat ist je eine Lehrstelle an der kath. Volksschule in Stuttgart-Schloßschule dem Hauptlehrer Volderer in Weislingen, O.A. Mersheim, Stuttgart-Untertürkheim dem Hauptlehrer Dorschel in Weislingen, O.A. Cannstatt, Stuttgart-Ostheim dem Unterlehrer Rebstock daselbst, Stuttgart-Ostheim der Unterlehrerin Josefine Unterweger in Schramberg, O.A. Oberndorf, Neuborf, O.A. Maulgau, dem Schulamtsverwalter Engelbert Rea in Weislingen, O.A. Reutlingen, übertragen worden.

Radfahrer-Kongress.

Das rein radsporliche Programm des vom 5.—9. August d. J. in Heilbronn stattfindenden 25. Kongresses der Allg. Radfahrer-Union enthält an erster Stelle die Wiederholung der schon 1895, 1900 und 1905 gefahrenen Distanz- und Meisterschaftsfahrt Friedrichshafen-Heilbronn mit 250 Kilometer Wegstrecke. Dieselbe geht über Ravensburg, Biberach, Ulm, Weislingen, Cannstatt und Marbach und wird am Samstag den 6. August vormittags abgehalten. Zur Teilnahme berechtigt sind nur Mitglieder der Allg. Radf.-Union welche in eine eigentliche Rennfahrer-Abteilung und eine Wanderfahrer-Abteilung für Senioren über 30 Jahre geschieden werden, für welche beide schon jetzt eine Reihe wertvoller Preise gesichert ist. Nähere Auskünfte über diese ganz bedeutende radsporliche Konkurrenz sind beim Konsulat Heilbronn der A. R. U. einzuholen.

Ulm, 26. April.

Bei den in den letzten Tagen gezeigten Beratungen des Gemeinderats hat sich ergeben, daß es trotz erheblicher Steigerung der Ausgaben möglich sein wird, auch in diesem Jahre mit den bisherigen Steuerfüßen, nämlich 41 Proz. der staatlichen Einkommensteuer und 6,1 Proz. der Kataster auf Grund, Gebäude und Gewerbe auszukommen.

Nah und Fern.

Brandstiftung in Böhmenkirch?

Nach einer Meldung aus Weislingen ist am Samstag in Böhmenkirch der Vater des kündelnden Knaben verhaftet worden unter dem Verdacht, sein Kind zur Brandstiftung veranlaßt zu haben.

Kleine Nachrichten.

Der seit dem 12. April in Schluchtern vermißte Hugo Kurrus wurde bei Redarsteinach als Leiche aus dem Redar gezogen. Der Bedauernswerte, der durch Mordanschlag in Mitleidenschaft gezogen wurde, hat die Tat in Schwermetall vollbracht. Er stand im 64. Lebensjahr und war ein braver, geachteter Mann.

In Plieningen stürzte der verheiratete 34 Jahre alte Schreiner Gottlieb Walker am Eingang des Dorfes von einer Eiche, auf die er gestiegen war, um ein Vogelneß auszunehmen. Bei dem Sturz brach er das Genick und war sofort tot.

Das 3½ Jahre alte Töchterchen des Fleischers Wenger in Hall fiel in der Nähe des Saalplatzes in den hochgehenden Kocher. Durch Rufen vom jenseitigen Ufer aufmerksam gemacht, sprang der in der Nähe befindliche 13 Jahre alte Sohn des Driefsträgers Wetsch ins Wasser und schaffte das dem Ertrinken nahe Kind mit Hilfe eines hinzugekommenen Mannes ans Land. Die mutige Tat des Knaben verdient volle Anerkennung.

In Bieringen O.A. Horb ist Sonntag nacht halb 12 Uhr Feuer ausgebrochen. Das Gasthaus zum Köhler und ein Wohnhaus, je mit angebauter Scheuer, wurden ein Raub der Flammen. Das Feuer, das in einer der beiden Scheuern ausbrach, griff so rasch um sich, daß die Bewohner sich kaum noch retten konnten. Brandstiftung wird vermutet.

Aus Ulm wird gemeldet: Auf der Rückfahrt vom Bootshaus zur Stadt, die sechs Mitglieder des Ulmer Ruderklub unternahm, kippte infolge des Hochwassers das Boot um. Einer der Bootsinsassen, ein Postbeamter, konnte das Ufer nicht mehr gewinnen und ertrank.

Gerichtssaal.

Mechaniker Böhler abgewiesen.

Stuttgart, 26. April. In dem Schadenersatzprozeß des Mechanikers Böhler gegen den Grafen Zepelin wurde heute von der 1. Zivilkammer des Landgerichts das Urteil verhängt. Die Klage wurde abgewiesen. Der Kläger hat die Kosten des Rechtsstreits zu tragen. Wie man hört, wird gegen das Urteil Berufung beim Oberlandesgericht eingelegt werden.

Hall, 26. April. Der 28 Jahre alte Bäcker Rudolf Krauß von Weislingen der in zahlreichen Kinderschulen Einbrüche verübte und auf Kinderschwestern sittliche Missetaten auszuführen versuchte, ist vom hiesigen Schwurgericht unter Einrechnung anderer über ihn verhängter Strafen zu der Gesamtzuchthausstrafe

von acht Jahren, zu 10 Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt worden.

Luftschiffahrt.

Eine verunglückte Ballonfahrt.

Als der in Erstein bei Straßburg aufgelegene Militärballon „Buffard“ nachts die Markung Lein-Setten O.A. Sulz übersiegen wollte, verfiel sich das Schlepptau in den Tannen des Kapfles, der etwa 400 Meter nordwestlich von hier aus liegt. Die Rufe der drei Insassen wurden nicht gehört und so mußten diese sich gedulden, bis der Ballon bei Tagesanbruch erblickt wurde. Die schnell herbeigeeilten Einwohner machten das Tau frei. Obwohl der Ballon keinen Schaden gelitten hatte und noch drei volle Ballastfäcke da waren, verzichtete der leitende Offizier doch wegen des anhaltenden Nebels und Regens auf eine Weiterfahrt. Nachdem der Ballon auf eine Wiese herabgezogen war, wurde die Reisleine gezogen, worauf sich der Ballon rasch entleerte. In kurzer Zeit war alles sorgsam verpackt und wurde zum Rücktransport nach Loßburg zur Bahn befördert.

Vermischtes.

Ein verloren geglaubtes Gedicht Friedrich Schillers.

Ottomar Reindl, ein Prager Literaturfreund, der speziell auch als Freund Friedrich Theodor Bichers weiteren Kreisen bekannt ist, teilt mit, daß er ein verloren geglaubtes Gedicht Schillers gefunden habe und veröffentlicht seinen Fund in der Sonntagsnummer des Prager Tagblatts.

Trauer-Ode auf den Tod des Hauptm. Widmaister.

Grimmig wirgt der Tod durch unsre Glieder! —
Dümpfig heult die . . . drum es wieder
Schon ein neuer ist hinweggerafft!
Mit gekennetem Schicksal wehete wanken
Graue Krieger nach des Kirchhofs Schranken,
Wo der tapfere, brave Miles schlief.
Brüder, fomml! — erblaset! — schauert! zittert!
Bebe jetzt, den niemals nichts erschütterte,
Grabeshöhle schauern durch sein Mark!
Sehet! alles, was wir Leben hießen,
Was wir liebten, was wir . . . grähen,
Ist bereit in dem schmalen Sarg.

Von dem Antlitz alles Roth gesunken,
Aus den Augen alle Lebensfunken
Weggeschliffen in Chaos Nacht —
Seine Mienen, sein holdselig Lächeln
Weggeblasen mit dem . . . Köheln
Gwig, ewig nimmer angefaßt.

Nie vom Sturm der Leidenschaft durchwühlt
Wie ein Bach durch Blumenette stiehlt
Floh sein Leben hin in Melodie —
Da! was ist nun, was am schönsten Schmeichelt,
Nichts als Larve die der Tod und heuchelt,
Und dann auf dem Sarg zerfällt er sie.

Auf des Menschen kaltem harrem Rumpfe
Sterben seine wirbelnden Triumphe
Köheln all in ein Gewimmer aus —
Glück und Ruhm zerfallern auf dem Satze
Könige und Bettler, Feige, Narke,
Zieh hinunter in des Todten Haus.

Aber frei erhoben über Gräfte
Fliegt der Geist in des Olympus Lüfte
Triumphierend wie ein Adler steigt
Wenn sein Wohnsitz, die . . . Tanne,
Niederstürzt im lobenden Orkan
Und der Nordsturm Wälder niederbeugt.

Nach auch du geliebter theurer Streiter
Auf den Fliegeln unsers Donners weiter,
Keine Tränen schiden wir dir mit —
Mit Gebeten — mit Weiber Klagen
Mag man adewald, dem Grabe tragen,
Fulverdonner an die Krieger Wiegenstüb.

Reinend geht — einem Sarg vorüber
Selbst des Rauf's Auge wird jetzt trüber
Und die Helden Carl's betrauren dich —
Geh dahin mit dieser stolzen Ehre
Strahle dort in der Berkärten Heere
Sie, die Helden Carl's betrauren dich!

Sie, die Helden eilen dir entgegen
Unter Donner und der Rugel Regen,
Krieger jähren vor dem Tode nicht —
Ihm entgegen gehen wir mit Hohne
Unter Dampf der brüllenden Canone
Wenn er reisend durch die Glieder bricht —

Und dann droben finden wir dich wieder
Regen dort das müde Eisen nieder,
Drücken dich an unsre warme Brust.
Dann wird alles wie von Morgenwinden
Woggeweht im leichten Traum verschwinden
Und nichts bleibet als die Ruht. Schiller.

Interessant ist, was der bekannte Darmstädter Schiller-Forscher Prof. Dr. Karl Berger zu diesem sensationellen Schillerfunde sagt. Er bebauert zwar in der „Frk. Ztg.“, „im Augenblick nicht mit der erforderlichen kritischen Gründlichkeit den Fund auf seine Echtheit untersuchen zu können,“ fügt aber hinzu, daß auf ihn das Gedicht einen Schillerischen Eindruck mache — „manche Bilder, Anschauungen, Ausdrücke entsprechen ähnlichen in anderen Gedichten der Jugendzeit. Natürlich müßte eine gewissenhafte Kritik sich auf genauere Untersuchungen der Umstände oder Namen (Scholl usw.) aufbauen. In seiner Grundstimmung aber mindestens ermunert das Gedicht stark an den jungen Schiller.“

In schweren Stunden.

Unter diesem Titel veröffentlicht in der Deutschen Verkehrszeitung ein Prüfungsrat-Mitglied eine launige Pflaunders, in der er von allerlei heileren Examenserlebnissen erzählt. „Da muß ich zunächst“, heißt es da, „meines alten Freundes B. gedenken, mit dem zusammen ich lange Jahre die Schulbank gedrückt habe. Seine schwache Seite war die Astronomie. Alle Himmelskörper zum Abiturientenexamen in seinen Kopf hineinbringen, war ihm trotz allen Lernens nicht möglich; er beschränkte sich deshalb auf einige wenige, die er aber dafür um so gründlicher studierte. Unter den Planeten hatte er sich den Mars ausgepickt, den er als den Liebbling unsers Professors kannte, und er baute fest darauf, daß er nach

diesem wichtigen Stern gefragt werden würde. Aber es kam leider anders, er sollte die Venus beschreiben. Kurz entschlossen begann er: „Die Venus ist ein Planet, welcher in seiner Bahn, seiner Gestalt und seiner Erscheinung nicht die geringste Ähnlichkeit mit dem Mars hat. Letzterer erstrahlt in rotem Licht, erscheint an seinen Polen schwach abgeplattet . . .“ und so fuhr er, ohne sich unterbrechen zu lassen, fort, bis er seine Kenntnisse an den Mann gebracht hatte. Er hatte bestanden. — Beruhigend wirkte auch eine Antwort, die ich zwar nicht selbst mit angehört habe, die mir aber von Ohrenzeugen als wirklich gefallen mitgeteilt wurde. Auf die Frage: „Wie tief ist der Bodensee?“ erwiderte nämlich der Prüfling, während er zugleich den Tragenden wissbegierig und ehrerbietig ansah: „An welcher Stelle befehlen Herr Geheimrat?“ — Ein alter, inzwischen verstorbenen Postdirektor, dessen Fragen nicht immer sehr klar waren, fragte einmal in meiner Gegenwart in der Geographie in der stillen Hoffnung, als Antwort „der Aequator“ zu hören: „Wie nennt man die Linie, die rings um den Erdball herumläuft?“ „Den Orient-Expreszug“ erwiderte, ohne zu zucken, der Kandidat.

— Nie vergessen werde ich das sichere Auftreten eines tapferen Dienstanfängers in der ersten telegraphentechnischen Prüfung, in der ich vor vielen Jahren selbst als Prüfling mir die Anwartschaft auf die höchsten Stellen im Reich zu erobern hoffte. Nachdem wir unsere Kenntnisse auf theoretischem Gebiet glänzend bewiesen hatten, wollte der prüfende Telegraphendirektor noch gern wissen, wie wir uns in der Praxis bei Störungen verhalten würden. „Sagen Sie mir, Herr K.“, so fragte er meinen Nachbarn, „was würden Sie tun, wenn Sie morgens zum Dienst kommen, und der Morseapparat schlägt nicht an?“ „Dann würde ich den Vorfall sofort dem Aufsichtsbeamten melden und ihn bitten, den Apparat auszuwechseln.“ „Ja, wenn Sie aber nun selbst Aufsichtsbeamter sind?“ „Dann würde ich dem Apparatbeamten den Auftrag geben, den Apparat sofort in Ordnung zu bringen.“ Stilllos blickte der Telegraphendirektor umher, um schließlich den bereitgestellten Übungsmorseapparat als Beistand heranzuziehen. „Schön, nun denken Sie mal, ich verschraube hier diesen Apparat und . . .“ Treuherrig fiel da der Kandidat ein: „Aber das werden Sie doch nicht tun, Herr Telegraphendirektor.“ Da stahl sich eine Träne langsam aus dem Dienstauge des Direktors. Ueber das Schicksal des Kandidaten hüllte ich mich in Schweigen.

Wir wollen einen Bahnhof!

Aus Paris wird der „Straßburger Post“ folgendes Geschichtchen erzählt: Die Direktoren der Orleansbahn erhielten kürzlich die aufsehenerregende Meldung, revolutionäre Elemente hätten den Südexpreßzug und den Schnellzug nach Limoges in der Nähe von Billeneuve-le-Roi umweit Paris aufgehalten. Wie sich später herausstellte, handelte es sich jedoch nur um eine Kundgebung der sonst sehr friedlichen Einwohner von Billeneuve-le-Roi, die diesen Gewaltstreich ausführten, um die öffentliche Aufmerksamkeit auf einen alten Postham zu lenken. Seit zehn Jahren bemühen sie sich bei der Orleansgesellschaft darum, einen Bahnhof zu erhalten, diese aber machte keine Anstalten, ihn zu gewähren. Die Bewohner, die zum großen Teil ihre Beschäftigung in Paris haben, müssen immer noch eine halbe Stunde zu Fuß bis zum nächsten Bahnhof gehen. Nach einer Versammlung, in der alle politischen Anschauungen, der sozialistische Abgeordnete und der Pfarrer sich in bestem Einvernehmen begegneten, zogen etwa 200 Personen nach der Bahnstrecke, und als der Südexpreß von der einen, der Schnellzug nach Limoges nach der anderen Seite fast gleichzeitig heranbrausten, trat ein Mann mit der roten Fahne auf das Gleise und brachte die Züge durch einen Wink zum Stehen. Der Abgeordnete Argelids überreichte dem Zugführer des Südexpreß eine Tafel, auf der geschrieben stand: „Wir wollen einen Bahnhof in Billeneuve-le-Roi“, und beauftragte ihn, die Tafel dem Direktor der Gesellschaft zu überbringen. Nach diesem kleinen Zwischenfall setzten die Züge dann ihre Fahrt fort. Die Orleansbahn läßt jetzt im Temps erklären, daß sie gegen die Urheber der Kundgebung Klage wegen Verletzung der Eisenbahngesetze einreichen werde. Gleichzeitig fügte sie aber hinzu, daß die Direktion schon lange beabsichtigt habe, eine Station für Billeneuve-le-Roi einzurichten. Das böswillige Aufhalten der Züge werde diese Maßregel allerdings nicht beschleunigen.

— Eine Literaturrenne in „Frau Radbarin, kommen Sie mit ins Theater, es wird die „Hermandschlacht“ gegeben.“ — „Ach nee, ich kann dei Schießen nicht verdragen!“

Handel und Volkswirtschaft.

Ueber den Saatensand im Deutschen Reich. Wille April bemerkt der Reichsanzeiger: Die Witterung des Winters war im allgemeinen recht mild und für die Entwicklung der Saaten sehr geeignet. Auch das Frühjahrswetter war bisher günstig, wenn auch das Wachstum der Pflanzen in den letzten Wochen durch Kälte und Mangel an Niederschlägen wieder etwas zurückgeblieben wurde. Als eine unangenehme Folge des milden Winters ist das starke Austreten von Feldmäusen, die Verunstaltung der Saaten und der Schneckenfraß anzunehmen. Die Frühjahrbestellung ist größtenteils beendet. Die Herbstsaaten sind gut durch den Winter gekommen und stehen teilweise recht üppig. Alee und Luzerne sind vielfach in der letzten Zeit in der Entwicklung etwas zurückgeblieben und zeigen stellenweise lächerlichen Bestand durch Mäusefraß. Trodtem wird der Stand im großen ganzen günstig beurteilt. Der Wiesenstand läßt noch keine sichere Beurteilung zu.

Schlacht-Vieh-Markt Stuttgart.

23 April 1917.		Schweine:	
Großvieh:	Rinder:	3-9	
Zugetricken			
Erlös aus 1/4 Kilo Schlachtgewicht:			
Ochsen, 1. Qual., von 85 bis 87	Stöße	2. Qual., „	60 „ 70
2. Qual., „	„	3. Qual., „	34 „ 50
Bullen 1. Qual., „ 77 „ 80	Rinder	1. Qual., „	110 „ 115
2. Qual., „	„	2. Qual., „	15 „ 108
Stiere u. Jungr. 1. „ 88 „ 90		3. Qual., „	100 „ 104
2. Qual., „ 84 „ 86	Schw. me 1.	„	69 „ 70
3. Qual., „ 80 „ 84		2. Qual., „	68 „ 69
Kühe 1. Qual., „		3. Qual., „	62 „ 64

Verlauf des Marktes: mäßig belebt



Saison 1910.

Immer wieder wird es Frühling und der graue düstere Winter ist zerronnen wie Jungschnee im Sonnenschein. — Verschwinden die graue Langeweile, das eintönige, monotone Leben stürmischer und nasskalter Wintertage, verschwinden Rodelsport und Eisfreuden, enteilt Wochen und Monate.

Immer wieder siehst du da, du bräutlich geschmücktes Wildbad, im grünen Lichtgewande. Wie eine Königin umgeben von ihrem Hofstaat, so blickst ehrfurchtsvoll die jahrtausende alten Bergriesen im prächtigsten Mantelschmuck auf dich hernieder. Und alle Quellen springen und tausend Böglein singen . . . wie jedes Jahr.

Das Lebenselixier, das Heilwasser, rauscht in silbernen Strömen aus deiner Quellen unermessliche Tiefen und belebt nun wieder von Neuem mit frischer Kraft die kranken Herzen. Aus dem Banne trüber Nächte und aus banges, langen Schmerzen matte Seelen aufzurichten öffnest du aufs Neue wiederum die Pforten zu deinem heilsamen Wasser. Und aus niederen Häusern und dumpfen Gemächern, aus Palästen und selbst aus Schlössern kommen in Scharen die leidenden Menschen, um wieder gesund, zufrieden zu werden. — Doch nicht nur die Quellen beleben die Menschheit mit neuem Blut, mit frischem Geist, auch Wildbads Berge winken freundlich und bieten lauschige Plätzchen, wo der Mensch wieder einmal ganz Mensch sein darf.

Und tausend neue Hoffnungspunkte werden nun wieder sprühen. Vielleicht ist manches Fünkchen nur ein aufstammendes Wetterleuchten, vielleicht aber auch das Morgenrot eines neuen, gekräftigten Lebens.

Noch stehen verlassen die lauschigen Waldlauben, doch schon im Geiste seh ich wandern auf den einsamen Steigen und seh die stille Heiterkeit der Seelen kranker Wanderer.

Frühlingslicht, Sonnenleuchten zwingt sich durch die Äste der Kuranlagen und umspielt das neue Kurhaus mit lichtgrünen Reflexen und malt zitternde Goldkringel auf das junge Blattgrün, wirft gigantische Schatten auf

allen Wegen und Steigen. Und die Eng rauscht und braust wie ein mächtiger Geisterchor, der der göttlichen Natur ein Loblied singt und drüber haschen sich und spielen goldgelbe Falter, drüber jubeln die Böglein im Chor.

Glückliches, verheißungsvolles Wildbad. Ich möchte alle deine Herrlichkeiten wie eine prächtige Blume in meine Hand halten und fassen mit der andern die Welt und möchte der kranken, vergrämten Menschheit herzlich zusprechen: „Hier allein in heilsamer Flut kann Euer Herz gefunden, hier allein in trauter Waldbensamkeit werden Eure Tränen heimlich in den Wind gleiten!“

Mit der Hoffnung auf eine gute Saison möge sich bei allen Wildbadern der Dank regen, der das Große und Herrliche, das Erhabene, das Wildbad in sich birgt, schätzt, für die heilenden Wasser, aus welchen wohlige Glut ins Leben dringt, die das Blut läutern und alles Krankhafte und Unreine im Menschen verzehren. Ja, seien wir stolz auf unser Wildbad, das so vielen, vielen Menschen neuen Mut, neue Kraft, neues Leben verleiht.

Möge auch die kommende Saison für alle Kurgäste und auch für alle Wildbader eine recht erfolgreiche und günstige werden.

P. K.

Votales.

Wildbad, 27. April. Unseren Lesern übermitteln wir mit der heutigen Zeitungszahl das vorläufig aufgestellte Vergnügungsprogramm für die Saison 1910. Schon mit einem flüchtigen Ueberblick kann man konstatieren, daß das diesjährige Programm mit seiner Fülle und Gediegenheit von Veranstaltungen alle Vorgänger bei Weitem übertrifft. Der Dank dafür gebührt vor allem der rastlosen Tätigkeit und den liebenswürdigen Bemühungen des Kgl. Badkommissärs Freiherr von Gemmingen, der mit seinem Kunstsinne eine Auswahl von Vergnügen aufgestellt hat, die selbst den verwöhntesten Geschmack befriedigen muß.

Pforzheim, 27. April. Die bisher auf ihrer Tournee unbeflegten englischen Fußballspieler „The Pirates“ haben am letzten Sonntag in Stuttgart, im Wettspiel mit dem Stuttgarter „Rickers“, eine Schlappe erlitten. Auch beim gestrigen Wettspiel mit dem 1. Pforzheimer Fußball-Club haben die Engländer wieder verlorren und errang der Pforzheimer Club den Sieg mit 2 : 1.

— Stanley's Autobiographie, die vor kurzem von seiner Witwe herausgegeben wurde und in England und Amerika das größte Aufsehen erregte, wird demnächst auch deutsch zu lesen sein. Die in München neu erscheinende literarische Zeitung „Die Fese“, die ihren Stoff aus der Literatur aller Völker und Zeiten wählt und eine Organisation ihrer Leser anstrebt, kündigt in ihrer vorliegenden zweiten Nummer an, daß sie das bedeutsame Werk mit allen Rechten für die Ausgabe in deutscher Sprache erworben hat und es im ersten Jahrgang zum Abdruck bringen wird. Das Leben Stanley's, den die Schwarzen Gula Natori, den Felsenbrecher, nannten, ist so reich an Schicksalen, daß man das Werk als eines der spannendsten der Weltliteratur bezeichnen kann. „Ich möchte den jungen Männern aller Länder mit diesem Buche helfen“, schreibt Lady Stanley an „Die Fese“. Ich habe darüber nachgedacht, wie es von Hunderttausenden von Menschen gelesen werden könnte; es enthält die Grundlage dafür, wie man die größte Latkraft erlangen kann“, schreibt der Herausgeber von Mc. Clure's Magazine in New York. Außerdem enthält die Nummer Novellen von Achim von Arnim und Hermann Sudermann, ungedruckte Gedichte von Johanna Wolff, Gedichte von Prinz Emil von Schönau-Carolath, einen interessanten Aufsatz über Stanley's Memoiren, Humoristisches und Mitteilungen der bereits gegründeten Organisation Die Fese E. V. in München.

Druck und Verlag der Bernh. Hofmannschen Buchdruckerei in Wildbad. Verantwortlich: I. S. Paul Köhler daselbst.

Städt. Bergbahn Wildbad.

Die Bewerber um eine Schaffnerstelle und eine Maschinistenstelle bei der Bergbahn haben sich

binnen 3 Tagen

beim Stadtvorstand zu melden.

Wildbad, den 26. April 1910.

Stadtschultheißenamt: Böhner.

Wildbad.

Das Anwesen des Ernst Rometsch, Bäckers und Konditors hier, bestehend aus:

Geb. B 79 — 16 qm Stallung neben der Feuergasse,
Geb. B 80 — 16 qm Hintergebäude mit Wohnung und Bäckereibackofen hinter der König-Karlstraße

Anschlag zus.: 6000 Mk.

Geb. B 80 a 08 qm Schweinstall in Hauswiesen zus.: 300 Mk.
Geb. B 77 — 98 qm Wohnhaus an der König-Karlstraße 72000 Mk.

Stockwerkseigentum an

Geb. B 78 — 67 qm Scheuer mit Stallung hinter Geb. B 77 und zwar

1/2 Stel an der Scheuer und 1/2 am Stall 8000 Mk.
zus.: 86 300 Mk.

kommt am

Donnerstag, den 9. Juni d. J.
nachmittags 2 Uhr

auf der hiesigen Grundbuchamtskanzlei im Wege der Zwangsversteigerung zum Verkauf.

Den 26. April 1910.

Kommissär:

Gerichtsnotar Oberdorfer.

Pforzheim.

Freiwillige - Versteigerung

und Ausverkauf

des gesamten nicht übernommenen Warenlagers in

Chemikalien, Farbwaren, Pinseln,

Drogen, Futtermitteln, Artikeln zur

Mostbereitung und Anderem mehr

im Hinterhaus westl. Karl Friedrich-Str. 42

— 2 Treppen. —

Zeit der Versteigerung:

Montag, d. 25. April von Morgens 9—1 Uhr

und Mittags 3—7 Uhr

bis einschließlich zum **Samstag, d. 30. April**

Franz Seldner.

Naumann's Nähmaschinen



Jährliche Produktion 100 000 Stück

sind in einer Anzahl von über 2 Millionen über die ganze Erde verbreitet, ein Resultat, das keine deutsche Fabrik aufzuweisen hat.

Der Welt Ruf, den die Naumann'schen Maschinen genießen, bietet jedem Käufer sichere Garantie für ihre hervorragende Güte und Gediegenheit.

Zur Kunststickerei sind Naumann's Nähmaschinen besonders geeignet.

Alleinverkauf der „Naumann-Maschine“ mit Kugellager-Gestell, und patentierter Fußbank nur bei

G. Grübel, Stuttgart

Vertreter für Wildbad:

H. Rießinger, Messerschmied.

Zwangs-

Versteigerung.

Heute Mittwoch, den 27. d. Mts., nachmittags 1/2 2 Uhr, wird

im Schwarzwald-Hotel

ca. 300 Liter Most und 51 Liter Bier

im Wege der Zwangsvollstreckung öffentlich gegen sofortige Barzahlung versteigert, wozu Kaufliebhaber einlabelt

Gerichtsvollzieher:

Vott.

Wildbad.

Holzbeifuhr-

Akkord.

Nächsten Montag, d. 2. Mai, vorm. 11 Uhr, werden im Rathaus hier die Beifuhr zu den städt. Remisen von — : 102 Rmtr. tann. Prägeln 9 Rmtr. buchene dergl. von Wanne V, große Buche, öffentlich verankündigt.

Wildbad, den 26. April 1910.

Die Stadtpflege.

Ein Waggon

Holz-Brikett

ist eingetroffen und zu haben in Friedrich See

Habe ca. 6—700 alte

Dachziegel

zu verkaufen.

Fr. Kessler.

Blusen

in Seide, Spitzenstoff, Wolle, Wollmuffel und Waschstoffe; — weiß, schwarz u. farbig, von 2.90 Mark an.

Gustav Kienzle,

Königl. und Herzogl. Hoflieferant, König-Karlstraße 187.

Ia. Putztücher

mit Preisandruck a 20, 25, 30, 35 u. 40 Pfg. bei Mehrabnahmen entsprechend billiger, empfiehlt

Robert Treiber.

Diese Woche trifft für mich ein Waggon prima

Italienererier

zum Einfallen hier ein und halte dieselben bestens empfohlen

Joh. Köhle.

Orangen

sind jetzt am süßesten u. billigsten per Stück von 5—10 Pfg. bei

Theodor Bechtle.

Das Unterhaltungsblatt wird morgen beigelegt.

Persil

gibt blendend weiße Wäsche, ersetzt die Rasenbleiche und spart Zeit, Arbeit und Geld! Alleinst. Fabrikanten: Henkel & Co., Düsseldorf, auch der seit 34 Jahren weltbekanntesten

Henkel's Bleich-Soda

Kein Mensch kümmert sich darum

wo Sie Ihre Hüte, Mützen etc. kaufen, Aber nur zu Ihrem eigenen Vorteil ist es, wenn Sie Filzhüte, Strohhüte, Mützen etc. in dem Spezial-Geschäft — (Wildbad, Hauptstr.) — von

Karl Rometsch

kaufen, wo Sie stets nur das Neueste finden werden.

Hervorragend schöne Modelle :: vorzügliche Passformen ::

sind für die

Sommer - Saison

eingetroffen.

Gesunde Kinder-Formen.

Herren- und Damen-Stiefel

in allen Lederarten

u. Ausführungen. Muster-Katalog gratis.

Wilhelm Treiber,

Herrengasse 17 :: hint. Hotel Klumpp.

Reparaturen prompt und billig.

Zur Wäsche Große Auswahl in Sandbäsen, Staubbäsen, Zum Putzen :: Putzmasse, :: Seifenpulver, Bohner, Bohnerbürst., Schnellglanz, Putz- pulver, Ofenwische, Stärke, Wasch- blau, Borax, H. Gröndler, Drogerie, gaugenstein, Politur.

Geschwister Freund

Haupt-Strasse 104.

empfehlen in großer Auswahl und neuesten Mustern

Blusen, Kostümröcke, Unterröcke, Untertailen, Wäsche, Scharpes,

wollene und seidene Tücher,

zu den billigsten Preisen.

